

sind. Neben den sechs genannten Arten kennt man in Deutschland allgemein noch Ente, Schwan, Storch, Schwalbe, Star, Sperling und Lerche; diese leben alle in der Nähe des Menschen, mit Ausnahme der Lerche allerdings, die dafür aber im Frühling überall singt. Die Lerche ist übrigens wie die Nachtigall wohl mehr aus Gedichten und Liedern als aus der Natur bekannt. Die nicht in der unmittelbaren Nähe des Menschen lebenden allgemeinen Vogelarten haben samt und sonders eine auffällige Stimme. Ich möchte auf diese Tatsache ganz besonders hinweisen. Zunächst muß man sich fragen, ob diese Vögel wirklich am häufigsten sind, oder aber ob nur ihre Stimme sie dem Volke bekannt gemacht hat. Wir kommen dann zu dem Schluß, daß sie durchaus nicht am häufigsten sind und daß mindestens eine ganze Anzahl von Arten ebenso zahlreich vorkommt. Ich erinnere nur an Rotkehlchen, Schwarz- und Singdrossel, Kohlmeise, Buchfink, Eichelhäher, Elster und Mäusebussard, man könnte auch noch Rotschwänzchen, Zaunkönig, Goldammer, Hänfling, Fliegenschnäpper, Buntspecht, Grünspecht und Turmfalken hier nennen. Auch diese Vögel verfügen zum Teil über einen auffälligen Ruf oder schönen Gesang, doch ist er wohl bei allen nicht so auffällig wie bei den vorhergenannten sechs Arten. Ihre Färbung und Gestalt gibt den Vorhergenannten nichts nach, ja sie sind teilweise hierdurch auffallender.

Es scheinen also tatsächlich die Vögel, die durch ihre Stimme auf unser Gehör einwirken, besser bekannt zu sein als die, die durch ihre Färbung oder Gestalt auf unseren Gesichtssinn einwirken. Ehe man weitere Schlüsse ziehen kann, müssen andere Gebiete einmal nach dem Gesichtspunkt, ob Augen oder Ohren bei gleichem Anreiz, oder besser bei gleich auffälligen Erscheinungen, eher einen Eindruck vermitteln, durchforscht werden.

Ueber eine Paarung von Mönchsgeier und Gänsegeier.

Von Dr. Schnakenbeck, Assistent am Zoologischen Garten Halle a. S.

Im Zoologischen Garten Halle befinden sich in dem Flugkäfig für Großraubvögel u. a. auch zwei Mönchs- oder Kuttengeier (*Vultur monachus L.*), ob ein Pärchen, ist nicht einwandfrei festzustellen, und ein Pärchen vom Gänsegeier (*Gyps fulvus Gm.*). Im Februar dieses Jahres wurde beobachtet, daß sich Gänsegeier ♂ und Mönchsgeier ♀

stets zusammen aufhielten und herumliegendes Reisig auf einem Felsvorsprung zusammentrugen. Um ihnen den Bau eines Horstes zu ermöglichen, wurde eine größere Menge Reisig in den Käfig geworfen. Als Hauptbeteiligter beim Bau zeigte sich der Mönchsgeier, also das Weibchen. Dieses flog sofort hinzu, wenn Reisig in den Käfig gebracht wurde. Es begnügte sich aber nicht damit, immer nur ein Stück zu nehmen, sondern es versuchte, mehrere mit einem Male zu erfassen, wobei ihm natürlich immer wieder das Meiste aus dem Schnabel fiel. Dann trug es das Reisig zum Horst und legte es dort nieder. Die einzige Arbeit des Männchens bestand darin, daß es das vom Weibchen niedergelegte Reisig anders im Horst ordnete. Sonst saß es hoheitsvoll auf einer Felsklippe oder einer Stange und ließ sich selbst nicht durch die Liebkosungen seiner Gemahlin rühren. Seit dem 8. März brütete das Weibchen. Das Männchen kümmerte sich gar nicht weiter darum, es saß nur am Horst und bewachte das Ei, wenn das Weibchen es zur Atzung verlassen hatte. Am 17. März war das Ei spurlos verschwunden. Ausgefressen war es nicht, da kein Stückchen der Schale gefunden werden konnte. Das Ei mußte also gestohlen sein, was um so eher möglich war, als der Horst sich unmittelbar am Gitter befand und man mit der Hand bequem unten durch in den Horst langen konnte.

Die beiden Vögel zeigten aber noch weiter Trieb zum Bau. Sie ordneten wieder das Reisig, und als frisches Material in den Käfig gebracht wurde, erneuerten sie ihren Horst. Am 14. April legte das Mönchsgeierweibchen zum zweiten Male ein Ei. Die Brutzeit des Mönchsgeiers beträgt 51 Tage, und die Brut hätte somit am 4. Juni beendet sein müssen. Es war aber noch eine Frage, ob eine Befruchtung der beiden Geier untereinander möglich war. Ein Treten war allerdings einmal beobachtet worden. Bis zum 16. Mai hatte das Weibchen fleißig gebrütet. Am 17. dagegen hatte es den Horst verlassen, und statt dessen setzte sich das Männchen auf das Ei, wo es regelrecht brütend bis zum 21. Mai verharrte. Am Nachmittage dieses Tages aber war der Horst leer, das Ei lag zerschellt außerhalb am Boden. Obwohl es ausgefressen war, ergab eine nähere Untersuchung doch, daß das Ei befruchtet und der Embryo entwickelt gewesen war, denn in der zerbrochenen Schale klebte noch die mit feinen Äderchen durchzogene Haut.

In der Freiheit dürfte, obwohl beide Geiergattungen das gleiche Verbreitungsgebiet haben, eine Paarung zwischen ihnen wohl kaum vorkommen. Brehm berichtet, daß wahrscheinlich beide Geschlechter abwechselnd brüten. In dem vorliegenden Falle war es eigentümlich, daß in der ersten Zeit das Weibchen allein brütete und dann das Männchen zu brüten begann. Auch diese Erscheinung dürfte eine durch die Gefangenschaft bedingte Aberration sein.

Interessant war die vom normalen Typus abweichende Eifarbe. Nach Naumann sowohl wie nach Brehm sollen die Eier vom Mönchsgeier mehr oder weniger stark braun gefleckt sein, die Eier vom Gänsegeier dagegen weiß oder weißlich. Die beiden hier im Garten gelegten, vom Gänsegeier betretenen Eier des Mönchsgeiers waren hingegen weiß ohne jede Fleckung. Diese vom normalen Typus abweichende Eifarbe dürfte man aber wohl kaum als zwingenden Beweis für die teilweise herrschende Ansicht, daß die Färbung der Eischale durch das Männchen beeinflusst wird, ansehen können. Die Färbung kann ebenfalls durch die Gefangenschaft und durch die Nahrung der Tiere bedingt sein, was in diesem Falle auch um so eher anzunehmen ist, als Beobachtungen der Art bei gefangenen Vögeln häufiger gemacht sind.

Kleinere Mitteilungen.

Vom *Micropus apus*. Bezugnehmend auf den im Augustheft 1919 der Ornithologischen Monatsschrift enthaltenen Aufsatz des Herrn W. Ritter-Münster möchte ich bemerken, daß ich im Sommer 1918 gemeinsam mit Herrn Heyder-Oederan in Rochlitz eine Anzahl Versuche mit Mauerseglern hinsichtlich der Feststellung ihres Abflugvermögens vom ebenen Boden aus vorgenommen habe und zu der gegenteiligen Ueberzeugung gelangt bin. Das erste Mal legten wir einen zufällig gefangenen Segler auf ein breites, glattes Fensterbrett. Der Vogel legte sich etwas auf die Seite, schlug mit den Flügeln und schnellte sich sprungähnlich schräg nach oben zum Fenster hinaus. Dadurch aufmerksam gemacht, fing ich noch mehrere der Vögel und wiederholte die Versuche auf flachem, festgestampftem Erdboden. Es wiederholte sich derselbe Vorgang. Meiner Ansicht traten beim Auf-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Schnakenbeck

Artikel/Article: [Ueber eine Paarung von Mönchsgeier und Gänsegeier.
221-223](#)